

## I. Chorographie und Geschichte.

### Von Vindonissa nach Brigantium. Streifzüge durch das römische Helvetien.

Die Alpen sind die Vormauer Italiens. An ihren Besitz war von je sowohl die Herrschaft im Süden, als Macht und Einfluss im Norden und Westen Europa's geknüpft. Diesen Grundsatz römischer Weltherrschaft bestätigt nicht minder die neuere Geschichte, als es die früheren Ereignisse bis zum Untergange des abendländischen Reiches gethan haben. Es ist daher keine überflüssige Aufgabe, so viel als möglich, die Spuren der Römer in den Alpen aufzusuchen. Manches ist in dieser Rücksicht vor und nach dem Erscheinen des ersten Bandes von Johannes Müller's Geschichte der Schweiz, welcher das Gemälde der älteren Zustände seines Vaterlandes in grossartigen Umrissen entwirft, geleistet worden. Römische Ueberreste, Strassen, Inschriften der Schweiz haben vielfache Untersuchungen, mitunter sehr ausführliche\*), veranlasst. Und doch sind nicht wenige Zweifel und Dunkelheiten übrig geblieben. Zugegeben, dass nicht Alles sich lösen lasse, was gefragt worden, so fehlt es doch im Einzelnen noch sehr an genauer Ermittlung der vorhandenen Reste Römischer Zeit, an Grundrissen der Gebäude und Städte, wo sie entweder zu Tage stehen, oder mit leichter Mühe aufzu-

\*) Geschichte der Schweiz, I. G. Anm. 84. klagt der Geschichtschreiber über unnütze Wortfülle solcher Untersuchungen.

decken wären, an genauen und sorgfältigen Copien der Inschriften und Nachweisen über ihre Fundorte. Dergleichen kann und wird immer nur die Frucht lange fortgesetzter, von vielen Gelehrten an Ort und Stelle mit reger Theilnahme anzustellender Forschungen sein. Hoffen wir, dass die Alterthumsfreunde im schönen Schweizerlande, in Gemeinschaft und einzeln, auch fernerhin ihre wichtige Aufgabe treulich und erfolgreich in's Auge fassen, und — wo es nöthig ist — der Unterstützung des Staates nicht entbehren!

Uns aber sei vergönnt, eine und die andere Bemerkung über Römerspuren in der Schweiz, welche im letzten Herbste bei einem wiederholten Ausfluge im Nordosten derselben ungesucht sich darbotten, zur Prüfung und weitem Beachtung hier niederzulegen.

An die zwei Hauptstrassen, welche zur Römerzeit durch Helvetien führten, schliesst sich bekanntlich die Reihe der Ortschaften, deren vor der grossen Verheerung durch die Alemannen, im dritten und vierten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung, in den Schriftstellern sowohl als von den Itinerarien gedacht wird. Nicht auf einmal und zu derselben Zeit sind diese Städte und Mansionen im Lande der Helvetier gegründet worden. Ohne Zweifel ging der Westen, den Caesar's Siege aufschlossen, die Höhen und Thäler um den Lemanischen See, die Ufer des Rhodanus, das Jura-Gebirge voran. Ueber den Berg, wo der Jupiter Poeninus verehrt wurde, zogen von undenklichen Zeiten her Kaufleute und Wanderer herüber und hinüber, und Caesar züchtigte die dort wohnenden Seduner, Veragrer und Nantuaten dafür, dass sie räuberisch jenen Verkehr störten\*). Frühe schon wird die Römerstrasse von Mediolanum, wie sie das Itinerarium Antonini p. 350—352 angibt, über Augusta Praetoria und Octodurus (Martigny) nach Vibiscus am Lemanus (Ve-

\*) Caes. B. G. III. 1.—3.

vay) geführt haben, von da über Bromagus, Minnodunum (Moudon) und Aventicum, die grosse Hauptstadt\*) der Helvetier, wie Tacitus sie nennt (Hist. I. 68), ehe noch Vespasianus eine Römische Colonie dorthin gesandt hatte, über Petinesca (sei es nun Lyss, oder Biel, oder Buren), und Salodurum (Solothurn) nach der von L. Munatius Plancus, unter Augustus, auf erhabener Stelle\*\*) am

\*) Joh. Müller, Gesch. der Schweiz, I. Buch Cap. 6.

\*\*) Joh. Müller, Gesch. der Schweiz, I. 6. Plin. Nat. H. IV. 17: Sequani, Raurici, Helvetii, Coloniae: Equestris et Rauriaca. Eine Inschrift, bei Gaeta gefunden, Gruter. p. 439. 8. Orell. T. I. n. 590 sagt von L. Munatius: IN GALLIA COLONIAS DEDVXIT LVGDVNVM ET RAVRICAM. Die Gründung der Raurischen Colonie, Augusta Rauricorum oder Rauracorum, durch den L. Munatius Plancus wird gewöhnlich, der Ansicht Schöpflin's gemäss, in das Jahr 740=14 v. Chr., nach Beendigung des Rätischen Krieges gesetzt. Nach Dr. Fechter in seiner Abhandlung: „über Augusta Rauracorum und dessen Ueberreste“, vorgelesen der Versammlung deutscher Philologen zu Basel am 2. October 1847 (s. Verhandlungen der zehnten Versammlung der Philol. etc. Basel, 1848. 4. S. 99 f.) fällt indess diese Gründung viel früher, in Caesar's Todesjahr (710), da Munatius Plancus Legat in Gallien war. Im folgenden Jahre (am 29. December) feierte L. Munatius Plancus einen Triumph ex Gallia, wie die fasti triumphales zeigen, (E. W. Fischer, Röm. Zeittafeln S. 329), und Vellei. Pat. II. 67. gedenkt der Spottlieder der begleitenden Soldaten: de Germanis, non de Gallis, duo triumphant consules. L. Munatius und der ebenfalls triumphirende M. Aemilius Lepidus nämlich hatten beide ihre Brüder ächten lassen. Diesen gallischen Triumph des L. Munatius Plancus hält Fechter für denselben, der auf der Inschrift von Gaeta ein rätischer heisst. Man muss gestehen, diese Combination ist etwas zu künstlich, um für sicher gelten zu können. Jedenfalls wäre der Name der Colonia Raurica, wie er in der Folge vorkommt, Augusta Rauracorum, spätern Ursprungs, da Octavian erst im Januar 727, auf Vor-

Rhein gegründeten Augusta Rauricorum (Augst, bei Basel), die als Vorhut gegen die Deutschen dienen sollte, und in der That so lange diente, bis sie im Laufe der Jahre dem mächtigern Andrang der Alemannen erlag. Von hier ging die Reichsstrasse links ab auf dem westlichen Rheinufer über Argentoratum nach Mogontiacum, und so weiter hinab.

Ist diese erste Strasse auf den Rhein gerichtet, die uralte Gränzscheide Galliens und Germaniens, den Lebenspunkt Römischer Herrschaft jenseits der Alpen, von den Tagen des grossen Caesar, bis zum letzten seiner schwachen Nachfolger, so hat dagegen die andere, welche von Mediolanum über den Comer-See (lacus Larius) und durch nicht ganz klare Wendungen nach Curia, von da das obere Rheinthal hinab zum Brigantiner-See führt, die Donau zum Ziele, der sie über Campodunum und Augusta Vindelicorum sich zuwendet, um sie bei Reginum zu erreichen, wie diese Richtung im Itin. Anton. p. 250, 251 und

---

schlag des L. Munatius Plancus, vom Senate den Titel Augustus erhielt. Ueber die Reste dieser Römerstadt, die alten Stadtmauern, das Theater, welches, nach Schöpfung, über 1200 Menschen fasste, einen Tempel mit Säulen und Goldschmuck, der auf der Höhe, dem Theater nordwestlich, lag, über den Aquädukt, und über die eine Viertelstunde abwärts am Rheine (bei dem Dorfe Kaiseraugst) sichtbaren Trümmer des Römischen Castrum Rauracense, handelt Fechter mit Klarheit und Einsicht. Die leider wenig bedeutenden Inschriften von Augst, welche sämmtlich bei dem Castrum gefunden sind, das aus den Trümmern der im Laufe des dritten Jahrhunderts zerstörten Stadt Augusta Rauracorum bald darauf nothdürftig errichtet scheint, hat E. L. Roth im I. Hefte der Mittheilungen der Gesellschaft für vaterl. Alterth. in Basel (1843) und nach ihm J. C. Orelli in den Inscr. Helv. N. 284—321 bekannt gemacht. Viele derselben hat Hr. Schmid in Augst, nebst andern Alterthümern, Münzen etc. aufgefunden und gesammelt.

277, 278 deutlich angegeben wird. Im Wesentlichen stimmt damit die Tab. Peut. S. III. a. überein.

Jedoch eine Verbindung dieser Strassenzüge geben beide an, und zwar in einer Verzweigung, die von Augusta Rauracum über Vitudurum (Ober-Winterthur), ad Fines (Pfin?), Arbor felix (Arbon) nach Brigantium (Bregenz) hinüberführt. So kam in diese Züge Zusammenhang, so wurden Rhein und Donau in gleichem Maasse Augenpunkte Römischer Herrschaft. Doch dies geschah nicht früher, als bis durch die Siege des Tiberius und Drusus Räter und Vindeliker unterworfen waren, ein Erfolg, dessen Tragweite viel grösser war, als es Manchem im ersten Augenblicke scheinen mochte. Denn nicht nur die Räuberanfälle jener Völker auf Römisches Gebiet\*) waren dadurch für immer abgewehrt, deren Gefährlichkeit\*\*) zur Genüge bekannt ist, sondern auch der Weg in das Herz Deutschlands den Römern eröffnet. Mit scharfem Blicke hatten sie die schwache Seite unseres Vaterlandes erkannt, und Drusus Feldzüge in Deutschland bewiesen in den nächstfolgenden Jahren, wie sehr Horatius Ursache gehabt, den Doppelsieg über die Räter und Vindeliker als eines der grössten Ereignisse der Augustischen Herrschaft, in jenen glänzenden Oden des vierten Buches (Carm. IV. 4 u. 14) zu preisen. Es war im Sommer des Jahres 739 = 15 v. Chr. Als Strabo seine Geographie verfasste, 32 Jahre nach diesen Begebenheiten, wie er selbst sagt (L. IV. 6. p. 316), also im J. der Stadt 771 = 18 n. Chr., befanden sich Räter und Vindeliker in Ruhe und Gehorsam, und so giebt er an, die heftigsten der Vindeliker seien gewesen die Likattier, Klautinatier und Vennonen, von Rättern aber die Rukantier und Kotuan-

\*) Deren Strabo gedenkt, l. IV. 6. p. 316. Tom. I. p. 234. Kramer.

\*\*) Vell. Pat. II. 95.

tier\*), und fährt fort: Καὶ οἱ Ἑστίωνες δὲ τῶν Οὐινδο-  
 λικῶν εἰσι καὶ Βριγάντιοι, καὶ πόλεις αὐτῶν Βριγάν-  
 τιον καὶ Καμβόδουνον, καὶ ἡ τῶν Λικαττίων ὡσπερ  
 ἀκρόπολις Δαμασία. Ob Cluver\*\*) Recht hat, der unter  
 Damasia die nachmalige Augusta Vindelicorum versteht,  
 ob diejenigen, welche den Flecken Diessen am Ammersee,  
 ob Leichtlen, der Hohenems (Amisia) verstehen will, ent-  
 scheiden wir nicht. Aber keinen Zweifel erleidet, dass bei  
 Strabo die Orte Bregenz und Kempten erwähnt sind,  
 gewiss in Folge der genauern Kenntniss jener Länder, welche  
 nach Beendigung des grossen Krieges den Römern zu Theil  
 wurde. Zum erstenmale hören wir bei Strabo von Brigant-  
 tion, so wie er an einer vorhergehenden Stelle (I. IV. 3.  
 p. 294.) von dem See spricht, welchen der Rhein durch-  
 strömt: καὶ ὁ ῥῆνος δὲ εἰς ἔλη μεγάλα καὶ λίμνην ἀνα-  
 χεῖται μεγάλην, ἧς ἐφάπτονται καὶ ῥαιτοὶ καὶ Οὐινδολικοὶ  
 τῶν Ἀλπίων τινὲς καὶ τῶν ὑπεραλπίων. Genauer beschreibt  
 Strabo den See, „zwischen der Quelle des Ister und des  
 Rheines“ und die Sümpfe, die der Rhein durchfliesst, zu An-  
 fange des siebenten Buches, und sagt, von der Insel des Sees  
 aus habe Tiberius zu Schiffe\*\*\*) die Vindeliker angegriffen,  
 und dann eine Tagereise weit gegen Norden, dem Herky-  
 nischen Walde zu, die Quellen des Ister gesehen. „An den  
 See rühren (fährt Strabo VII. 1. p. 449. fort) auf eine  
 kleine Strecke die Räter, meistens jedoch Helvetier, Vinde-

\*) Bei Plin. Nat. Hist. III. 20, 137 in der Sieges-Inschrift des  
 Augustus (bei Gruter. p. 216, 17) heisst es: Vindelicorum gentes  
 quattuor, Consuanetes, Rucimates, Licates u. s. w. Die Venno-  
 nenses gehen vorher, nach der von Sillig (Plin. ed. 1851. Vol. I.  
 p. 263) hergestellten Lesart.

\*\*) Cluver. Germ. ant. Vindelic. c. 4. p. 734.

\*\*\*) Auch Dio C. 54, 22. sagt dies: καὶ ὁ γε Τιβέριος καὶ διὰ τῆς  
 λίμνης πλοίοις κομισθεὶς, κτλ. Die Insel mag Reichenau  
 sein: Wilhelm, Germanien S. 62.

liker und die Einöde der Bojer. Man muss gestehen, dass hiermit eine im Ganzen richtige Beschreibung jener Gegenden und Völker gegeben ist, die von keinem der Nachfolger des Geographen im Alterthum übertroffen wird. Am wenigsten von dem Ammianus Marcellinus. Denn in der berühmten Stelle (l. XV. c. 4.), welche den obern Lauf des Rheines bis zum See von Brigantia und durch denselben schildert, bei Gelegenheit des Feldzuges des Kaisers Constantius gegen die Alamannen im Jahr 355, ist viel mehr Rhetorik, als Wahrheit. Zugegeben, dass in den Worten des Ammianus: *Inter montium celsorum anfractus immani pulsu Rhenus exoriens per praeruptos scopulos extenditur nullis aquis externis adoptatis, ut . . . per cataractas inclinatione praecipiti funditur Nilus* — eine Lücke ist \*), so lehrt doch ein Blick in das obere Rheinthal, dass allein von Chur bis Rheineck nicht weniger, als fünf wasserreiche Zuflüsse in den Rhein sich ergiessen: Plessur, Landquart, Tamina, Ill, Früz, nicht zu gedenken der zahlreichen Wasser, die höher hinauf in den noch nicht vereinigten Vorder- und Hinterrhein gehen. Viel richtiger ist noch heut zu Tage, was Strabo von den Sümpfen (ἔλαη) des obern Rheinthaales (die allerdings hie und da noch vorhanden sind) erwähnt, als die brausenden Stürze, welche der Spätere hier erblickt. Hätte er gesagt: „keine oder sparsame Zuflüsse aus den helvetischen Alpen im Westen, alle aus den östlichen“, so käme er (abgesehen von der wilden Tamina bei Ragaz) der Wahrheit mindestens näher. Nicht genauer ist, was folgt: *Et navigari ab ortu poterat primigenio copiis exuberans propriis, ni ruenti curreret similis potius, quam fluenti. Jamque absolutus altaque divortia*

\*) Joh. Müller, *Gesch. der Schweiz*, I. 6. Anm. 92. vermuthet ohne sichern Grund, die Wasserfälle bezögen sich auf den Fall bei Schaffhausen. Dann müssten sie aber nach dem Einfluss in den See erwähnt sein, nicht vorher.

riparum adradens lacum invadit rotundum et vastum quem Brigantiam accola Raetus appellat, perque quadringenta et sexaginta stadia longum parique paene spatio late diffusum, horrore silvarum squalentium inaccessum (nisi qua vetus illa Romana virtus et sobria iter composuit latum) barbaris et natura locorum et coeli inclementia refragante. Hanc ergo paludem spumosis strepando verticibus amnis irrumpens et undarum quietem permeans pigram, mediam velut finali intersecat libramento: et tamquam elementum perenni discordia separatum nec aucto nec imminuto agmine, quod intulit, vocabulo et viribus absolvitur integris, nec contagia deinde ulla perpetiens, Oceani gurgitibus intimatur. Quodque est impendio mirum, nec stagnum aquarum rapido transcurso movetur, nec limosa subluvie tardatur properans flumen, et confusum misceri non potest corpus: quod ni ita agi ipse doceret aspectus, nulla vi credebatur posse discerni. Es ist nicht möglich, ein mehr entstelltes und falsches Bild des stürmischen Bodensees zu entwerfen, als hier von jenem Geschichtschreiber geschieht, der sich noch obendrein auf den Anblick beruft. Alles und jedes, was er sagt, ist unbegründet\*). Er kann den See und den Fluss nicht selbst gesehen haben, — sonst würde er nicht jenen einen trägen Sumpf nennen, und den Rhein aus dem See, ohne jeden Zufluss, gleich darauf zum Weltmeere gleiten lassen. Wohl muss eine solche Ungenauigkeit befremden in Gegenden, die damals schon über dreihundert Jahre den Römern gehorchten. Wie viel besser beschreibt Strabo! — Selbst der dürre Pomponius Mela, unter Claudius, drückt sich richtiger aus: Rhenus ab Alpibus decidens, prope a capite duos lacus efficit, Venetum et Acronium. Mox diu solidus et certo alveo lapsus, haud procul a mari huc et illuc dispergitur etc. (Pomp.

\*) Wie doch konnte A. B. Wilhelm (Germanien, S. 62) sagen: „Am besten unterrichtet ist Ammianus?“

Mel. III. 2. extr.) Dass Mela den See, welchen die Andern, wie z. B. Plin. Nat. Hist. IX. 29. extr., lacus Brigantinus nennen, als lacus Venetus von dem Unter-See oder Zeller-See\*), seinem lacus Acronius, scheidet, ist nicht zu verwundern. Er mochte hier irgend einen Griechen vor Augen haben, wie die Namen anzudeuten scheinen. Nur möchte schwerlich, mit Johannes Müller (Gesch. der Schweiz I. 5, Anm. 27), bei dem lacus Venetus\*\*) an herumziehende Wenden, sondern vielmehr an den griechisch geänderten Namen der Vindelici, der nächsten Anwohner dieses Sees, zu denken sein. Denn — vergessen wir es nicht! — seit dem gewaltigen Kriege gegen die Vindeliker und Räter erst wussten und sprachen die Alten mit Kenntniss von jenen Gegenden, und von da schreibt sich die Bedeutung derselben für Rom und das Bestreben, die Ufer des Sees sich dauernd anzueignen, sowohl durch Anlage von festen Plätzen, als durch den Bau von Strassen für Handel und Krieg.

Kehren wir zurück aus dem freilich in so mancher Hinsicht bedeutenden Lande der Räter, deren Zusammenhang mit den Etruskern mindestens glaubhaft erscheint, und der Heimath, sei es der illyrischen, sei es gallischen, aber gewiss nicht germanischen, Vindeliker, in das Gebiet der alten Helvetier, wo seit C. Julius Caesar die Römische Macht im Norden der Alpen, die Abwehr der jenseits des Rheines wohnenden Germanen, vor allen der Sueven, ihren Hauptstützpunkt erlangt hatte. Wie natürlich, sind die Einrichtungen der Römer dort vorzugsweise kriegerischer Art. Von der hohen Naturschönheit der Alpen, von ihren krystallhellen

---

\*) Cluver, Germ. ant. II. 40. p. 505.

\*\*) Warum Karl v. Spruner in seinem Atlas antiquus (Gotha 1850) Blatt VIII. anstatt des durch Plinius völlig sichern lacus Brigantinus die Benennung: lacus Venetus vorgezogen, ist nicht zu erklären, um so mehr, da er von dem lacus Acronius des Mela nichts sagt.

Seen, den grünen Thälern, spricht keiner ihrer Schriftsteller; Italien bot ihnen mehr oder leichtern Genuss. Die Felshänge der Alpen, der ewige Schnee besaßen für sie keine Anziehungskraft. Und doch geschah mehr, als einmal, in den Abhängen, den Thälern Helvetiens für Rom Wichtiges und Folgenreiches.

Als im Jahre 70 nach Christo zu Rom Galba ermordet, zu Cöln Vitellius von den Legionen zum Kaiser ausgerufen war, wurden von demselben Fabius Valens mit Heeresmacht zur Verwüstung Galliens, Caecina mit 30,000 M. und germanischen Hülfsstruppen zum Einrücken in Italien auf dem nähern Wege über die Pöninischen Alpen\*) entsandt. Aber die Helvetier, ihres alten Kriegsruhmes gedenkend, widersetzten sich dem Vitellius und seinem Feldherrn Caecina. Daraus entstand ein verheerender Krieg in Helvetien. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass Baden im Aargau schon damals ein besuchter Badeort (Aquae) war. *Mota propere castra, vastati agri, direptus longa pace in modum municipii exstructus locus, amoeno salubrium aquarum usu frequens*, sagt Tacitus Hist. I. 67. Er gedenkt des Castells, das die XXI. Legion besetzt hatte. Aus Hist. IV. 61. u. 70. sehen wir, dass es Vindonissa war, ganz in der Nähe von Baden, am Zusammenfluss der Aar und Reuss, in welche etwas weiter abwärts die aus dem Züricher See kommende, Baden berührende Limmat sich ergießt. Weder die alten\*\*) Namen dieser Flüsse, noch den Zustand jener Gegenden unter den Römern kennen wir genauer, obgleich Tacitus sagt, dass in die Schluchten und Wälder des Berges Vocetius (Bözberg) damals bei Caecina's Rachezug, den Germanische und Rätische Cohorten unterstützten, die Bewohner Vindonissa's sich retteten. Aber umsonst. Sie wurden verfolgt

\*) Tacit. Hist. I. 61.

\*\*\*) Die Formen Arola, Riisa, gehören in das Mittelalter.

und viele getödtet oder als Slaven verkauft. Dann zog Caecina nach Aventicum, der Hauptstadt des Landes Helvetien, die sich dem Caecina ergab, der den Julius Alpinus, als Urheber des Krieges, tödten liess. Die Fürbitte des geschmeidigen Claudius Cossus rettete die Stadt. Dies ist die erste Erwähnung von Vindonissa und Aventicum in der Geschichte. Inschriften kommen uns zu Hülfe. Von Aventicum hat Orelli (Inscr. Helvet. n. 169—212) über vierzig mehr oder minder bedeutende aufgenommen. Dass er (N. 213) abermals (wie schon in seinen Inscr. lat. T. I. n. 400) die ohne Zweifel erdichtete Grabschrift der fabelhaften *Julia Alpinula*, die für eine Tochter des Julius Alpinus gilt, aufgenommen, kommt auf Rechnung von Gruter (p. 319, 10), Joh. Müller (Schweizergeschichte I. 6.) und Lord Byron, die alle sich täuschen liessen. Aber man sollte doch endlich solchen Dichtungen entsagen, wo es geschichtlichen Glauben gilt. Wenigstens sollte in gelehrten Werken nicht von dergleichen Gebrauch (vielmehr Missbrauch) gemacht werden, wie z. B. in Bischoff's und Möller's bekanntem Wörterbuche der alten, mittlern und neuern Geographie (Gotha 1829) geschieht, wo (v. Aventicum p. 141) ganz ernsthaft die Fabel von diesem Grabsteine als Thatsache vorkommt. Von solcher Schuld ist Orelli allerdings frei zu sprechen, da er beide Male diese Inschrift für unecht erklärt, und jene Julia Alpinula aus der Alpinia Alpinula der Inschrift von Wettingen (Gruter. p. 82. 9. Inscr. Helv. 264.) herleitet. Johannes Müller dagegen hat aus den wenigen Worten des Tacitus H. I. 68: in Julium Alpinum e principibus, ut concitorem belli, Caecina animadvertit, und aus der falschen Inschrift die Farben zu jener herzrührenden Schilderung genommen, welche sich in seiner Schweizergeschichte Buch I. Cap. 6. S. 51. als wahre Geschichte findet. Die Zeit des Unterganges der Stadt Aventicum ist unbekannt. Amnianus Marcellinus XV. 11. sagt: Alpes -- habent et

Aventicum, desertam quidem civitatem, sed non ignobilem quondam, ut aedificia semirutata nunc quoque demonstrant. Das war also in der Mitte des vierten Jahrhunderts, oder kurze Zeit nachher\*), da vor dem Andrang der Alemannen Land und Volk der Helvetier erlegen war. Johannes Müller setzt die Verwüstung Helvetiens in das Jahr 304, kurz vorher, ehe Constantin der Grosse dem Reiche eine neue Einrichtung gab.

Auch über Vindonissa sind wir nur wenig unterrichtet, und doch war es eine bedeutende Veste, die Tacitus (Hist. IV. 61. u. 70.) gleich neben Magontiacum unter denjenigen nennt, welche beim Aufstande des Claudius Civilis nicht erlagen, sondern den Römern als Waffenplatz dienten. Auch dies ein Beleg für die freilich bei jedem Schritte im Alterthume sich darbietende Wahrnehmung, dass nicht selten höchst wichtige Dinge und Namen in den erhaltenen Geschichtsquellen nicht vorkommen, dass, mit einem Worte, unser Wissen Stückwerk ist. Was verzeichnen von Ortschaften die Itinerarien? Was an der Strasse lag, und — wohlverstanden — an der Heerstrasse, die damals noch gangbar erschien. Vindonissa kommt auf diese Weise vor Itin. Anton. p. 238. u. 251. als Station zwischen Vitudurum und Rauraci, und ähnlich Tab. Peut. S. III. a. zwischen Rauraci, Tenedo und Juliomagus, Orte, deren Lage im Allgemeinen bekannt ist, da Tenedo der Mündung der Aar in den Rhein nahe

---

\*) Jedenfalls ist es mehr, als gewagt, wenn Spruner N. 9. des hist. geogr. Atlas des Mittelalters, um die Mitte des V. Jahrhunderts Aventicum noch als bestehend verzeichnet. Doch thun dies auch Andere. In dem Handbuch für Reisende in der Schweiz von G. v. Escher (Zürich 1851) steht S. 291: „Aventicum wurde 307 von den Alemannen zerstört, im Jahr 355 wieder dürftig aufgebaut, 447 von Attila nochmals zerstört und erst 607 wieder hergestellt, wo Graf Wilhelm — ein festes Schloss — Wilhelms- oder Willisburg (Wifisburg) erbaute.“

liegt, also etwa Zurzach, wo Inschriften der XI. Legion (wie zu Vindonissa) gefunden wurden (Orelli, Inscr. Helvet. N. 260. 261. 262 — ob auch der XIII?), und Juliomagus bei Stühlingen an der Wutach, auf der Strasse nach Brigobanne (Brüling oder Breunling am Breg — Mannert, German. S. 704.) und Arae Flaviae (Rotweil) zu suchen ist. Noch erinnert abwärts von Klingenu, bei der Mündung der Aar, der Name des Dörfchens Coblenz an die Römischen Confluentes (wie bei Coblenz am Rhein und den drei Conflans in Frankreich), ohne dass irgend ein Alter dieser Confluentes gedächte\*)! So ist auch der Ruf und Name der Veste Vindonissa in den Büchern verschollen; doch die Steine reden. Orelli zählt allein 16 Inschriften auf (Inscr. Helv. 240—255), die theils bei dem heutigen Dorfe Windisch, bei Brugg an der Aar, bei der Altenburg, beim Kloster Königsfelden, theils bei Gebistorf, jenseits der Reuss, also entweder geradezu auf der Stelle, wo die Römerveste lag, oder doch in ihrer unmittelbaren Nähe, gefunden sind. Sie geben, wenn auch geringe, doch immer einige Ausbeute. N. 240 sagt, dass die VICANI VINDONISSENSSES dem Vespasian in seinem siebenten Consulat (im Jahr 76 n. Chr. G.) einen Bogen errichteten. Also hatte der Ort von den Verheerungen des Jahres 70 damals sich erholt. Auch Nr. 241 ist eine Weiheschrift eines Augustus, unbekannt, welches, 242. 243. 251. 252. 253. enthalten Namen von Soldaten der XI. Legion, die, so wie die XXI., hier mehrfach erwähnt wird. Auf den Kabirendienst bezieht sich ein seltsames Quadrat (N. 244) mit den verschränkten Namen: *YFIEIA AXI* (dreimal)

\*) Ebel (Anleitung, die Schweiz zu bereisen, Zürich 1805. Th. IV.

S. 249) spricht freilich ohne Weiteres von einem Lager bei Confluentia (st. Confluentes) und einem Castell (später der Stein) bei Baden, als Befestigungen Vindonissa's. Er weiss auch, dass 594 König Childebert II. Vindonissa gänzlich zerstörte. Seine Quellen nennt er nicht.

**CASM.** Eine Meilensäule, bei Weiler zwischen Aquae (Baden) und Vindonissa gefunden (N. 256), trägt Trajan's Namen (im zweiten Consulat, 98. n. Chr. G.). Der Stein N. 257 ist dem Mithras (DEO INVICTO), N. 258. dem Mercur geweiht. N. 264. sagt, dass L. Annusius Magianus Sexvir Aquensis der Göttin Isis einen Tempel gebaut. Sie fand sich bei dem Kloster Maris Stella \*) zu Wettingen, unweit Baden. Aus allem ergibt sich demnach Fürsten- und Götterdienst, in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, und so wird es auch im zweiten und dritten gewesen sein, bis die Raublust und Wildheit der Germanen immer kühner den Rhein überschritt und auch in Helvetien die Macht der Römer zu Boden warf. Gewiss fiel sie nicht auf den ersten Schlag, die stolz und sicher auf der Höhe zwischen den reissenden Wassern der Aar und Reuss gelegene Vindonissa. Ihre Macht gründete sich auf ihre Lage, auf die Beherrschung der Wasserstrassen in der Nähe des Rheines. Denn von dort kam der Feind. Ammianus schildert (XIV. 10), wie im Jahre 354 n. Chr. G. Kaiser Constantius nicht mehr im Stande war, bei Augusta Rauracorum eine Schiffbrücke zu schlagen, vor dem Hagel von Pfeilen der Alamannen. Wie wird es damals bei Vindonissa ausgesehen haben! — Hier, wo die Zugänge zu den schönsten, fruchtbarsten Gegenden Helvetiens offen standen, fehlte sicherlich der schlimmste Andrang nicht. Von dem Einzelnen jedoch schweigt die Geschichte. Denn die *Campi Vindonis* in Eumen. Paneg. Constantini c. 4. u. 6. \*\*), in welchen Constantius Chlorus im Jahr 296 oder 297 die Alemannen schlug, sind schwerlich bei Vindonissa zu suchen, sondern eher rednerische Bezeichnung des Landes der *Vindeliker*, am Fluss *Vindo*, der Wertach, die bei Augsburg

\*) Das Kloster stiftete 1227 Graf Heinrich v. Rapperschwyl. *Joh. Müller*, *Gesch. der Schweiz* I. 17. S. 206. Band VIII. der Werke.

\*\*\*) *Quid commemorem — Vindonis campos hostium strage completos et adhuc ossibus opertos?* Eumen. Paneg. Const. C. 6.

in den Lech (Licus) mündet. Johannes Müller hat (Geschichte der Schweiz I. 6. S. 65) sich täuschen lassen, und die Note 119 zeigt, dass er selbst ungewiss war. Immer mag es geschehen sein, dass Constantius von Vindonissa aus vordrang. Wer kennt die genauere Geschichte dieses Feldzuges? — Nichts, als die Redebblumen des Eumenius, ist uns darüber erhalten. *Luden* (Geschichte des deutschen Volkes IV. 7. S. 140.) hat Recht, ihnen zu misstrauen. Was er jedoch von Erweiterung der Gränzen Rätiens bis zur Quelle der Donau spricht, gehört in andre Zeiten.

Mit diesem Feldzuge des Constantius Chlorus, oder mit demjenigen des Kaisers Constantius im Jahre 355, scheint übrigens auch die Gründung der Stadt Constantia, des heutigen Constanz oder Costnitz, zusammen zu hängen. Kein Geschichtschreiber oder Geograph aus Römerzeiten gedenkt derselben, keine Steinschrift. Aber der Name spricht für ihren Römischen Ursprung, und so gilt auch ohne ausdrückliches Zeugniß, seit langer Zeit diese Annahme für ausgemachte Wahrheit. Hat man Constanz doch selbst, nach einer falsch verstandenen Stelle der Notitia Dign. Occid. S. 57. für Valeria erklärt, wie es denn z. B. auf Chr. Th. Reichard's Karte des alten Galliens (Nürnberg 1830) unter diesem Namen erscheint\*). Andern galt es für Antonins Vitodurum (Oberwinterthur) oder für des Ptolemäus Ganodurum, indess Hadrianus Junius Harudes\*\*) für die alten Bewohner hielt.

\*) So sagt G. v. Escher, Handbuch für Reisende in der Schweiz (Zürich 1851) S. 591: „Schon zur Zeit des Augustus erbauten die Römer hier Valeria.“ (!!) Missverstanden hat man die Stelle der Notitia Dign. Occid. cap. 32. p. 95. Böcking, wo die equites Dalmatae Constantiae erwähnt sind, die jedoch ohne Zweifel in Pannonien zu suchen sind, wie Böcking (ad h. I. p. 701) bemerkt.

\*\*) Caes. B. G. I. 31. 37. 51. werden sie zu den Sueven im Heere des Ariovistus gerechnet, von welchen Cluver Germ. ant. III. 3. annimmt, dass zwischen Main und Donau ihre ältesten Sitze

Nach diesem Allem darf es uns nicht wundern, Neuere (z. B. *Ernst Förster's* Handbuch für Reisende in Deutschland, München 1847, S. 211.) kurzweg versichern zu hören: „zu Ende des 3. Jahrhunderts gegründet von Constantius, dem Vater Constantins des Grossen, als Veste gegen die Alemanen, wurde es von diesen und dann von den Hunnen zerstört.“ Dies alles, sammt der Hunnischen Verwüstung, sind nur Vermuthungen, höchstens unbeglaubigte Sagen. Und doch birgt manche Sage einen geschichtlichen Kern, und aus diesem Grunde schon ist gerathen, bei dem Ursprunge von Constanz solche nicht zu verschmähen. Doppelt aber wird die genaueste Erforschung des an Ort und Stelle etwa aus Römerzeiten Gefundenen, seien es nun Münzen, Inschriften, oder andere Gegenstände, zur Pflicht des Geschichtschreibers, der (unseres Wissens) gerade bei Constanz bis jetzt wenig, oder gar nicht genügt worden ist.

Ich will in der Kürze sagen, wie die Sache sich zu verhalten scheint. Als Constantius seinen grossen Feldzug gegen die Alemannen siegreich beendigte, ward ihm klar, dass es starker Haltpunkte bedürfe, sowohl zur Behauptung des neu erkämpften Gebietes, als zur Abwehr demnächst mit Gewissheit zu erwartender Angriffe der Deutschen gegen den obern Lauf des Rheines und gegen den See, welchen derselbe durchströmt, an dessen Ufer die Hauptstrasse von Mediolanum nach Vindelicia hinzog. Hierbei musste sein Blick auf den Endpunkt des Sees fallen, wo die alte Gränze der Provinzen Gallia (Maxima Sequanorum) und Raetia war.

waren. Von da habe sie Maroboduus mit den Marcomannen nach Bojohemum geführt. *Ukert* (Geogr. der Gr. u. R. III. 1. S. 338) lässt die Sache unentschieden. Die Haruden kommen nur bei Caesar vor. Dass des Ariovistus Sueven in dem heutigen Baden, bis zur Gränze der Helvetier gewohnt, nimmt auch *J. Grimm* an. Gesch. der D. Sprache S. 494.

Vindonissa, die Hauptveste der Gegend, lag in Trümmern, oder war doch sehr heruntergekommen. Vitodurum, wie die Inschrift bei Gruter. 166,7. Orelli Inscr. Helv. 275. zeigt, erhielt schon im Jahr 294 durch Constantius Chlorus, Galerius, Maximianus und Diocletianus ganz neu hergestellte Mauern. So ist denn die Gründung oder Befestigung von Constantia am See eine natürliche Folge dieser Befestigung, und in sofern ist Spruner nicht zu tadeln, dass er (Atlas ant. N. VIII.) ohne Weiteres dasselbe verzeichnete, obgleich weder das Itin. Anton.\*) (das doch der kleinen Station ad fines—Pfin—gedenkt), noch die Tab. Peut. den Ort erwähnen. Denn beide rühren her aus früherer Zeit, aus der des Severus Alexander; obgleich einzelnes Neuere, wie Constantino-  
polis etc., später nachgetragen worden ist. Doch über Constantin den Grossen geht auch dieses nicht hinaus\*\*). Es zog keine Strasse von und über Constantia. Daher war kein Grund, es nachzutragen. Es wird besonders Schiffs-Station gewesen sein. Denn daran ist nicht zu zweifeln, dass schon zur Römerzeit der See fleissig befahren wurde, dass derselbe nicht in dem Masse, wie Ammian es darstellt, „horrore silvarum squalentium inaccessus“, sondern mit wohl angelegten Städten und Wohnungen (z. B. Arbor felix — Arbon) umgeben war, die durch Strassen in Verbindung standen. Dies angenommen, gewinnt die Lage und Gründung einer den Ausfluss des Sees von Bregenz in den untern, den Zeller-See, beherrschenden Römerveste die höchste Wahrscheinlichkeit, ja Gewissheit. Sind doch bei dem Ausflusse des Rheines aus diesem kleinern, oder untern See, bei Stein, auf der Burg, da, wo man des Ptolemäus Ganodurum sucht (Andere freilich nahmen es für Constanz selbst), Inschriften aus des Cäsar Cajus (Caligula) Zeit gefunden wor-

\*) Es ist ein Irrthum, wenn das *Bischoff-Möller'sche* geogr. Wörterbuch (p. 353) sich auf Anton. Itin. beruft.

\*\*\*) Praefat. Itin. Anton. ed. Berol. 1848. p. VII.

den (Orelli Inscr. lat. 468. 479. Helv. 266. 277.), zum Beweise, dass auch hier das weltbeherrschende Volk festen Fuss gefasst hatte. Die grosse Inschrift über Herstellung der Mauern Vitodurums (Orelli Inscr. lat. 467. Helv. 275.) ist nicht zu Winterthur, sondern zu Constanz in der Blasiencapelle im Münster eingemauert\*), wo Tschudi davon Abschrift nahm. Ein Umstand, der an sich freilich nichts weiter beweiset, als dass man sehr frühe, wo nicht von jeher, Constanz für eine Römische Gründung gehalten.

Nach so manchem Vielleicht ist es erfreulich, endlich Sichereres zu entdecken. Es wird möglicher Weise durch zukünftige Untersuchungen geschehen. Vor der Hand bietet die erste namentliche Erwähnung der Stadt Constantia der Geographus Ravennas IV. 26. p. 782. Gron.: Iuxta supra scriptum Rhenum sunt civitates — Brececha, Bazela, Augusta, Carstena, Cassangita, Wrcacha, Constantia, Rugium, Bodungo, Arbore felix, Bracantia. Diesem höchst ungenauen und verdorbenen Buche aus dem neunten Jahrhundert dürfen wir freilich keinen zu grossen Glauben schenken. Doch enthält es Auszüge aus bessern Schriften, und dahin möchte hier die Erwähnung der Städte Augusta, nämlich Rauricorum, Constantia und Bracantia (für Brigantia) gehören. Einen zweiten Lichtpunkt bietet die Geschichte des Bisthums Constanz. Dasselbe bestand ursprünglich in der Stadt Vindonissa. Hier haben ihren Sitz gehabt die Bischöfe: 1) S. Beatus; 2) S. Patruus; 3) S. Lindo; 4) Bublicus odor Bovicus, der dem Concilium Epaonense\*\*) unter

\*) Orelli Inscr. lat. Vol. I. p. 133. *Schöpftin* Alsat. I. p. 131. Hagenbuch Ms. II. p. 9. bei Orelli I. c. Steiner. Cod. Inscr. I. 515. S. 295: „in den Ruinen am Limberg gefunden.“ Der Name Valeria schien durch diese Inschrift bestätigt.

\*\*) Ein Ort bei Vienne, nach *Joh. Müller*, *Gesch. der Schweiz* I. S. S. 105. Band VII. der Werke.

dem burgundischen Könige Sigmund (517) beiwohnte; 5) Grammatius, der 546 auf dem Concilium Aurelianense erscheint; 6) Maximus. Dieser Bischof Maximus ward durch König Dagobert I., oder richtiger nach Andern schon durch Clotar II. veranlasst, um 590 nach Constanz überzusiedeln\*), wo nun eine lange Reihe von Bischöfen folgt, und Kirchenversammlungen Statt finden (die erste 1044 unter Heinrich III.), die für das Gesamtwesen der abendländischen Christenheit von grösster Bedeutung waren. Das Bisthum Constanz, die Verbreitung des Christenthums von dort am Bodensee und im Wald durch den h. Gallus, der 640 im 95. Jahre zu Arbon starb, die Stiftung des durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit der Mönche in der Folge so berühmten Klosters St. Gallen\*\*) (um 700) sind eben so viele Lichtpunkte nicht nur für die Geschichte Helvetiens, sondern für das gesammte Deutschland. Doch wir kehren noch einmal nach Vindonissa zurück.

Es liegt am Tage, — war Vindonissa bis zum Ende des 6. Jahrhunderts Bischofssitz, so kann bis dahin von gänzlicher Zerstörung der Stadt nicht die Rede sein. Damals aber waren die Verheerungen der kämpfenden, wandernden Völker fast überall zu Ende. In das alte Helvetien hatten Burgunder und Alemannen sich getheilt, und die letztern von dem Rheine bis tief in's Hochgebirge\*\*\*) Alles besetzt. Seit einem Jahrhunderte beugten sie sich jetzt vor den herr-

\*) Um 597. Nach P. Neugart, in der Germ. sacr. S. Blas. Joh. Müller, Gesch. der Schweiz I. 9. Anm. 176. Andere (z. B. G. v. Escher) Handbuch für Reisende in der Schweiz, nach Ebel bearbeitet (Zürich 1851, S. 261) sagen: zwischen 553 und 561.

\*\*) Joh. Müller, Gesch. der Schweiz I. 11. S. 176. f. Cap. 12. S. 42. f.

\*\*\*) A. Schott, bei K. Bernhards, Sprachkarte von Deutschland, 2. Ausg. (1849) S. 30.

schenden Franken, die eben so lange bereits katholische Christen geworden waren. Nun wird erzählt, von 411 bis 575 sei Vindonissa Bischofsitz gewesen. Zuerst habe Attila 449, dann 575 die Langobarden die Stadt verheert. An sich ist gegen beide Verwüstungen nichts anzuführen. Wir sind so wenig von den hunnischen, als den langobardischen Zügen, ehe die letztern in Italien eindrangen, genau \*) unterrichtet. Immer ist möglich, dass nach dem Abzuge der Römer aus Helvetien, der mit dem Aufgeben der Rheingränze und des grössten Theiles von Gallien im Anfange des fünften Jahrhunderts zusammenfällt, auch Vindonissa erstürmt und seiner Mauern und Thürme beraubt wurde. Wenn es sich bestätigte, dass zu Vindonissa Münzen bis auf Valentinian III. gefunden worden (wie gesagt wird), so wäre das Fortbestehen der Stadt bis etwa 449 oder 450 erwiesen\*\*). In der kleinen Sammlung, die der Hüter der Kirche und des Klosters Königsfelden (in der Betkapelle der Königin Agnes) von hier gefundenen Legionensteinen\*\*\*), Bronzen, Geräthen und Anticaglien, angelegt hat †), sah ich Münzen von Augustus und Tiberius bis auf Theodosius I., was denn auf die Zerstörung der Römerveste zu Anfange des fünften Jahrhunderts deuten würde. Bei dieser Gelegenheit soll ausgesprochen werden,

---

\*) Dass Attila nur im Norden der Donau, also nicht durch das Gebiet der Alemannen, zum Rheine zog, ist wahrscheinlich. *Bernhardi*, a. a. O. S. 49.

\*\*\*) Nur als Vermuthung darf angesehen werden, was sich in *Escher's* Handbuch (a. a. O. S. 260) findet, Vindonissa sei 303 von germanischen Horden erobert, die Plünderer von Constantius Chlorus geschlagen, die Stadt hergestellt worden. Ammianus habe 356 es wieder im Schutte gefunden.

\*\*\*\*) Ziegel mit L.XXI.C.VI. oder L.XXI. G.R. L.XI. C. P. F. sind mehrfach vorhanden, wie bei Orelli *Inscr. Helv.* 245.

†) Natürlich zum Verkauf an Fremde. Also ist keine Sicherheit des ruhigen Verbleibens an dieser Stelle.

dass die antiquarische Gesellschaft in Zürich, welche endlich auf den Werth und die Schönheit der leider kläglich misshandelten Klosterkirche Königsfelden aufmerksam geworden und deren Glasgemälde in gelungenen Farbzeichnungen bekannt zu machen im Begriffe ist, sich ein neues Verdienst erwerben würde, wenn sie die Begründung eines antiquarischen Museums der Römerstadt Vindonissa dort an Ort und Stelle sich angelegen sein liesse. Ohne solche Anstalten werden die wichtigsten Denkmäler noch täglich zerstört oder verschleppt. Welche Stätte aber verdiente mehr solche Beachtung, als diese, wo vor 1800 Jahren der Römer Wache hielt gegen den Germanen, bis dieser nach Jahrhunderten Meister wurde, und auf den Trümmern des Alten neues Leben erwuchs? Hier fiel am 1. Mai 1308 König Albrecht I. durch die Hand seines Neffen Johann, im Angesicht der alten Habsburg, deren Thurm noch jetzt von der Höhe winkt, und an der Stelle der blutigen That erbaute seine Witwe Elisabeth mit ihrer glaubenseifrigen Tochter, der Königin Agnes, Witwe Königs Andreas von Ungarn, 1311 Kirche und Frauenkloster Königsfelden. Da, wo Elisabeth den ersten Stein legte, stand einst ein Prachtgebäude\*) von Vindonissa, und eine Römische Wasserleitung, von Brunegk herab, war noch vorhanden. Und jetzt, ein halbes Jahrtausend später, sind Kirche und Kloster, vor 300 Jahren zur Zeit der Glaubensstrennung verlassen, in Verfall. Das Schiff der edelgothischen Kirche wurde um 1770 von den Bernern in ein Kornhaus verwandelt, und nur der Chor dem Gottesdienst erhalten. Seine Glasgemälde, denen des Münsters zu Strassburg in Stil und Ausführung ähnlich, gehören zu den ältesten, die man kennt. Aus dem grossen Sarkophage im Schiffe der Kirche (wo ich zu meiner Verwunderung das Geräth einer Schiffbrücke, Pontons etc.

\*) Joh. Müller, Gesch. der Schweiz Bd. II. C. 1. Anm. 48.

aufgestellt sah;), wo die Leichen der Stifterinnen Elisabeth und Agnes, sammt anderen Habsburgern, ruhten, sind die Gebeine um 1770 durch die Kaiserin Maria Theresia nach S. Blasien (oder nach Wien?) versetzt worden. Geblieben aber und unvergänglich ist die Schönheit der Gegend. Besser konnte der Platz für eine Stadt nicht gewählt werden, als auf dem etwas erhabenen Delta, der Hochfläche, eingeschlossen von den drei wasserreichsten Flüssen des Landes, durch welche die Hochalpen und die acht Seen zu ihren Füßen, Neuenburger und Bieler, Briener und Thuner, Vierwaldstätter und Zuger, Züricher und Wallenstätter, ihre Ueberfülle dem Rheine zusenden. Wie herrlich stellt jenseits desselben der Schwarzwald, der Anfang des immer mit geheimem Schauer von den Römern angestaunten Hercynischen Waldes, sich dar! — Dann wieder kaum eine Meile entfernt das reizende Thal der Limmat, wo über dem alten Baden die Trümmer der Burg Stein liegen, wo König Albrecht zum letzten Mal ruhte, ehe ihn der Mordstahl traf, jetzt freilich nach mehrfacher Verwüstung (erst 1415, unter K. Sigmund, dann 1712 durch die Züricher und Berner), einem Königssitze kaum noch ähnlich. Den Felsen, auf dem sie ruht, hat die Neuzeit ausgehöhlt, und durch einen breiten Stollen schiesst sausend die Locomotive der Schweizerischen Nordbahn, die dereinst Basel mit Zürich verbinden soll.

Das Dorf Windisch, das auf den Trümmern der Stadt Vindonissa ruht, hat von alter Herrlichkeit fast nichts aufzuweisen, ausser seinem Namen. Von Königsfelden liegt es etwa zehn Minuten gegen Nordosten, auf dem hohen Ufer der Reuss. Eben so weit entfernt gegen Nordwesten ist Brugg, ein Städtchen auf beiden Ufern der Aar. Hier ist die West-, bei Windisch die Ostseite von Vindonissa gewesen. Links gegen das Hügelland hin, wo die Altenburg (Oberburg) und weiter das Dorf Hausen liegt, scheint die Südmauer gewesen zu sein, so dass Königsfelden (wo 1308 ein Kornfeld

war) etwa in der Mitte der Stadt liegt. Gegen Norden mochte dieselbe nicht bis zur äussersten Spitze des Delta reichen. So ergibt es der Augenschein. Genaueres würden Nachgrabungen an Ort und Stelle lehren. Sie werden wohl nicht immer ein blosser Wunsch bleiben. Leider ist das Amphitheater, von dem vor hundert Jahren zwischen Oberburg und Hausen die Reste noch zu erkennen waren, verschüttet. Aber die Römische Wasserleitung vom Birrfelder See ist bei Königsfelden (vom Brunneckberge an) noch zu sehen.

Der Name *Vindonissa* ist, wie das Volk der Helvetier (Tacit. Germ. 28: *Helvetii — Boii — Gallica utraque gens*) jedenfalls keltisch, wie denn die ältesten Namen im Süden und Westen Deutschlands allesamt dafür zeugen, dass Caesar vollkommen Recht hat (B. G. VI. 24), wenn er sagt, lange Zeit hätten die Gallier selbst in Germanien die Oberhand behauptet. Es war vom sechsten bis zum vierten Jahrhundert vor Chr. G., wenn *J. Grimm* \*) richtig vermuthet, als sie auch in Spanien und Ober-Italien sich festsetzten. Soll nun von uns auf dem schlüpfrigen Pfade keltischer Etymologien, der jetzt erst einigermaßen gangbar zu werden anfängt\*\*), auch ein Versuch gewagt werden, so scheint für's Erste klar, dass der Name *Vindonissa* ein *Nomen compositum* ist, zu dem es allerdings eine Menge Analogien gibt. Dergleichen sind: *Vindobala* oder *Vindomora* (Anton. 464) in Britannien, *Vindobona* (d. i. Wien. Anton. 233. 248. etc. 266), *Vindocladia* (Anton. 483. 486) in Britannien; *Vindomum* (Anton. 483. 486.) ebenfalls dort; *Vindomagus* (Ptol.) in Gallia Narbonensis; *Vindana* (Ptol.) ebenda; *Vindalium*, Stadt in Gallia Narb. (Liv. Epit. 61.) *Vindilis* (Anton. 510) Insel zwischen Gallien und Bri-

\*) *Gesch. der deutschen Sprache* S. 165.

\*\*) Vergl. die *Gallische Sprache* und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte. Von *F. J. Mone*, Archivdirector zu Karlsruhe. Karlsruhe 1851. S.

tannien, jetzt belle île; Vinderius\*) (Ptol.) Fluss auf der Küste von Hibernia; Vindenuța, Vindunitta, Vindonitensis insula (Greg. Tur. vit. Patr. 10) Insel der Loire, im Gebiete von Nantes. Unverkennbar ist der letztere Name ganz ähnlich dem der Stadt Vindonissa. Wir haben also Vindo und nissa (oder nitta) als Bestandtheile erkannt. Um mit dem zweiten zu beginnen, so ist nicht zu zweifeln, dass nes im Belgischen (das für das Helvetische massgebend ist) Bach (oder Fluss) bedeutet (S. Mone S. 101). Viele Flussnamen in Deutschland: Nesen, Nidda, Neete, Nette, Nied sind daher zu deuten\*\*). Nun muss in den Sylben vinda eine Eigenschaft eines Flusses stecken, die jedoch auch andern Begriffen (Berg, Insel, Thal etc.) beigelegt werden kann. Denn in Gallien und Britannien kehren sie so oft wieder, dass jeder Gedanke an das deutsche Wort Wind, so wie an die Völkerschaft der Winden oder Wenden, sammt den Veneti, Vindili und Vandali\*\*\*) fern bleiben muss. Desto glaublicher scheint die Identität von Vindo mit dem Belgischen oën, wen, ven, uin, Wallisisch gwyn, welches schön, angenehm†), weiss etc. bedeutet. (Mone a. a. O. S. 101). Also Vindonissa = Schöne-Wasser, wie Vindobona bedeuten wird: Schönhügel, da bona dasselbe ist mit Bonna††), Bunna (βουνός) Höhe, Hügel.

\*) Mone erklärt S. 199 die Reuss, alt Riusa, Waldstrom, von rus Wald. Eher möchte rius = ῥίος Fluss bedeuten, mit Rhenus und Rhodanus verwandt. Also Vinde-rius = schöner Fluss. Das belgische Wort ren (Bach) wallisisch rhen (Mone S. 103) ist von derselben Wurzel.

\*\*\*) Mone's Erklärung: Salmbach S. 189, ist zu künstlich.

\*\*\*\*) J. Grimm, Gesch. der deutschen Spr. S. 171. 475. Mit Mone a. a. O. S. 11. kann ich nicht übereinstimmen.

†) Das Ahd. wini, wine Freund, hängt damit zusammen.

††) Man müsste sonst das Gallische bon, Irisch bonn = Gründung, hieherziehen, woher Mone S. 178 erklärt: Augustobona =

Wie das Gallische *d* in *vindo* den Wallisern etc. verloren ging, ist bei einer Sprache, die im Laufe der Jahrtausende so völlig verschwand, wie die Gallische, nicht wohl mehr nachzuweisen. Deshalb allein kann unsere Deutung, die sich natürlich bloß als Vermuthung gibt, indess die Lage der alten Stadt an den beiden schönen Flüssen *Aar* und *Reuss*, ihr vernehmlich das Wort redet, nicht verworfen werden. Auch der Name der *Vindelici*, den man sich gewöhnt hat, an den Fluss *Vindo* zu knüpfen, ist gallisch, und auf ähnliche Weise zu deuten. Nun wird klar, warum *Vindilis* (*Itin. Anton. 510*) jetzt *belle île* heisst. Denn *vindo* bedeutet schön, *lis* = Haus, Schloss, Sitz (*Mone S. 99*). Dass es Schön-Schloss, statt Schöne Insel\*) heisst, thut nichts zur Sache. Es ist an eine befestigte Insel zu denken. Was den Namen der *Vindelici* betrifft, so scheint er aufzulösen in *Vindo* = schön, und *licus* = *lic*, *lig* Fluss, (*Mone S. 191* z. B. *Lig-er-grosser Fluss*); von diesem *lig* ist der *Licus*, *Lech* genannt, so wie der *Vindo*, die *Wertach*, wieder den ersten Theil der fraglichen Zusammensetzung zeigt. Sie ist folglich eine örtliche Benennung, und solche sind auch die Namen *Licates* (vom *Licus*-Fluss), *Consuanetes*, *Rucimates\*\**), *Vennonenses* etc. in der Augustischen Inschrift, bei *Plin. N. H. III. 20, 137*.

Bis an den See, den *Pomponius Mela III. 2.* nach ihnen den *Lacus Venetus* nennt, aber nicht weiter, erstreckten sich die *Vindeliker*. Hier war ihr Gränzort *Brigantium*,

---

*Augusti fundatio, Julibona = Julii fundatio.* Dann wäre *Vindobona = Vindorum s. Venetorum fundatio.* Aber *penn, Irish benn = Höhe, Berg* spricht für uns.

\*) Das Gallische für Insel ist: *isi*, auch *i* und *inis*. Laut und Sinn sind verwandt.

\*\*\*) Ueber solche Gallische Plurale s. *Mone a. a. O. S. 71. f.*

das ihnen Strabo VI. 6. nebst Campodunum\*), ausdrücklich zuschreibt. Der Widerspruch des Ptol. I. II. 12, 5, der den Rättern Brigantium zuschreibt, ja es I. VIII. 7, 3 zu deren Hauptstadt macht, darf uns darum nicht irren, weil in späterer Zeit der Name Rätien vieles umfasste, was früher zu Vindelicien gehörte\*\*). So erklärt sich auch der Ausdruck des Plinius Nat. H. IX. 29. extr. Inter Alpes quoque lacus Raetiae Brigantinus. Er beweiset, dass die Stadt Brigantium gross und wichtig genug war, um nach derselben den See zu benennen, und so verfährt auch Ammianus Marcellinus XV. 4: lacus Brigantiae. Bei ihm und in Anton. Itin. 237. 251. 258. u. s. w. findet sich die Form Brigantia, dagegen auf der Tab. Peut. S. III. Brigantium, wie bei Strabo.

In der Notit. Dign. Occid. cap. 34. p. 103. B. steht: Praefectus numeri Barbaricariorum Confluentibus sive Brecontiae. Hier liest Böcking, mit M. Velsler, barbaricariorum, und erklärt: Schiffer. (Böcking. Comm. p. 799). Confluentes ist, nach seiner Ansicht, nicht das heutige Coblenz am Einfluss der Aar in den Rhein (unweit Vindonissa), sondern Rheineck, nahe dem Einfluss des Rheines in den Lacus Brigantinus. Ob Confluentes noch sonst gebraucht werde, wo nicht zwei Flüsse zusammenströmen, ist sehr zu bezweifeln. Und Rheineck liegt eine gute Strecke oberhalb der Mündung des Rheines in den See, wo für barbaricarii nichts zu thun war. Dagegen ist eine Station dieser Art an der Aar-Mündung, wo die Strasse nach Arae Flaviae u. s. w. überging, wo links die Verbindung mit Augusta Rauricorum unterhalten werden musste, keinesweges undenkbar. Der Praefect mag abwechselnd zu Confluentes oder Brigantia gestanden haben.

\*) Campodunum oder Cambodunum, von dem Gallischen *cam* krumm (Gr. κάμπω) und *dunum* Stadt, Veste.

\*\*) Cluver. Vindel. et Noricum cap. III. p. 782. 785.

Eine Inschrift von Brigantium findet sich bei Gruter. p. 53, 10, der sie aus M. Velsers Sammlung nahm:

IN H. D. D.

DEO. MERCVRIO

ARCECIO. EX. VO.

TO. ARAM. POSVIT.

SEVERIVS SEVE

RIANVS. SVB. COS.

LEG. III. ITAL. F.

GORDIAN.

BE.

CO.

S.

L.

Orelli Inscr. Lat. n. 1414. erwähnt aus dieser Inschrift bloss den ungewöhnlichen Beinamen des Mercurius: Arcecius. Gruter führt dazu als Variante an: Arcecii. Vielleicht ist es ein Lesefehler für: Arcario. Bei allen Geldgeschäften und Kassen-Angelegenheiten ist Mercur Schutzgott. So finden wir Or. 1404. einen Mercurius lucrorum potens et conservator, und die Arcarii, Kassirer, kommen sowohl in Rechtsbüchern, als auf Steinen öfter vor. So dispensatoris arcarius regn. Noric. Or. 495. Arcarius provinciae Achaiae vicar. Or. 2821. Arcarius rei publ. Lavicanorum Or. 118. servus arcarius Or. 2890. An die Ascarii, eine in der Notit. Dign. mehrmals (Occid. c. 5. p. 24. c. 7. p. 37.) erwähnte Mannschaft, die Böcking (p. 227.) utricularii erklärt, ist schwerlich zu denken. Doch dem sei, wie ihm wolle, immer steht fest, dass um 240, unter Gordian, zu Brigantia dem Mercur ein Altar errichtet wurde, und zwar von einem Consular (wenn die Lesart richtig ist), dessen Namen Severius Severianus Anklänge an die Zeit des Severus Alexander zu bieten scheint, gerade so, wie dem Mercur, „cuius sedes a tergo sunt“, zu Augusta Vindelicorum von dem Consul Claudius Lateranus, Proprätor der Legio III. Italica im Jahr 197 eine Inschrift geweiht wurde. Bei Gruter. p. 51, 1. Orell.

n. 1399. Die Legio III. Italica stand in Rätien, wie der Stein aus Tridentum bei Gruter. p. 479, 6. Orell. n. 2183., und die beiden aus Aug. Vind. Orell. n. 3131. und n. 3184. beweisen. Der Schluss der Brigantiner Inschrift scheint zu lesen:

LEG. III. ITAL. PR.

GORDIAN.

II.

CO.

S. L.

D. i. Legionis tertiae Italicae praetor Gordiano iterum Consule S. I. Das wäre im Jahr d. St. 994, oder 241. n. Chr. Ob jener Altar in Bregenz, oder sonst, noch vorhanden sei, wäre nachzuforschen.

Brigantium ist also die ältere Form. Auch sie stammt aus keltischer Wurzel. Cluver irrt freilich (Germ. ant. I. 7.), wenn er ein Gallisches Wort *briga* = Brücke annimmt, das Andere *briva* lauten lassen, z. B. Bouquet ad Greg. Tur. VII. 10. p. 296. Ein solches Wort ist in keiner celtischen Sprache zu finden, nach Mone a. a. O. S. 15. u. 92. Und doch gibt es Analogien in Menge. So Bregetio Ant. It. 246. 262 ff. in Pannonien (Szöny); Brigantio Ant. 341. 357. (Briançon) in Gallia Narb.\*); Brigantium (Corunna\*\*) in Gallacia (Ptol. II. 6. 4. Dio Cass. 37, 53 *Βριγάντιον πόλις Καλαικίας*), Brigantion im Lande der Segusier. Ptol. III, 1, 40. das Volk der Brigantes in Britannia (Tacit. Agr. 17); Brige Anton. 486. in Britannien (Broughton); Brigobannis Tab. Peut. S. III, Ort in Vindelicien (oder Rätien) u. s. w. Es liegt augenscheinlich diesen Namen ein gemeinsamer Begriff zum Grunde. Nun bedeutet im Belgischen *bri*, Irisch *bre* eine Höhe, einen Hügel, (S. Mone S. 92.) *gant* oder *gann* eine Burg oder Veste. Also erklärt Mone (S. 187) richtig: *Brigantia* =

\*) Inschrift zu Ehren des Caesar Saloninus, mit ORDO BRIG., zu Brigantium gefunden, bei Orelli N. 1012.

\*\*) Ukert, Geogr. der Gr. u. Römer II. 1. S. 437.

Stadt am Hochufer. Denn das alte Bregenz lag nicht in der Tiefe, sondern auf einem Vorsprunge des Bregenzer Waldes, der sich hart bis an den See erstreckt, und eine Viertelmeile oberhalb der heutigen Stadt den Engpass, die im Mittelalter, als Schlüssel von Schwaben gegen Süden, vielgenannte Bregenzer Clause, bildet. Dass von dieser Höhe der See weit und breit beherrscht wird, dass der südlich sich erhebende Gipfel, wo im Mittelalter die feste Burg Hohen-Bregenz lag, von der heutzutage nur noch die St. Gebhardskapelle übrig ist, die trefflichste Warte darbot, um sowohl den See in seiner grössten Ausdehnung, als das Felsenthal der stürmischen Bregenz oder Bregenzer Aache, östlich, und südlich das Rheinthal, den frühesten Besitz der Räter, zu überwachen, das Alles drängt sich dem kundigen Betrachter dort noch jetzt mit überzeugender Gewissheit auf. Kein Zweifel daher, obgleich Brigantium bei den erhaltenen Schriftstellern des Alterthums kaum vorkommt, obgleich Römerspuren dort nicht bei jedem Schritte uns aufstossen (sie fehlen bekanntlich keinesweges;), dennoch war es für Rom ein sehr wichtiger Ort, und musste mit Kraft behauptet werden, so lange man nicht die Gebirge Rätians und die Strasse zur Donau nach Augusta Vindelicorum und Reginum aufgeben wollte, was bis auf den Constantius (355) mindestens nicht geschah. Gestützt auf diese Gründe wage ich die Vermuthung, dass auf dem Gebhardsberge eine Römerwarte stand, auf deren Trümmern das Schloss Hohenbregenz aufgeführt wurde, dessen Ursprung in graue Zeiten hinaufreicht. Im Jahr 948 schon nahm Hermann, Herzog von Schwaben, (so wird gesagt) mit K. Otto's I. Hülfe, Schloss Bregenz. In der Folge ward es mehrfach verloren und gewonnen, so wie die Grafschaft Bregenz bald mit dem Abte von St. Gallen\*), bald mit den Rätischen Dynasten, bald

\*) Und den Appenzellern z. B. im Winter 1407 auf 1408, wo Stadt und Schloss belagert, jedoch durch die Grafen und den

mit den Schwäbischen Nachbarn in steter Fehde lag, bis sie nach 1450 durch Kauf in den Besitz des Erzhauses Oestreich kam. Freilich war damit Krieg und Verheerung keinesweges zu Ende, dass 1525 Erzherzog Ferdinand, der nachmalige Kaiser, von derselben Besitz nahm. Im Jahr 1581 wüthete zu Bregenz eine gewaltige Feuersbrunst. Nach dieser stellte man Stadt und Schloss nach Möglichkeit wieder her. Aber schlimmeres Uebel kam. Im Jahr 1646 erstürmte Gustav Wrangel die Bregenzer Clause, Stadt und Schloss, und machte unermessliche Beute\*\*). Ehe er 1647 abzog, schleifte er die Mauern der Clause und des Schlosses. Und so liegt Schloss Hohenbregenz in Trümmern bis auf diesen Tag. Aber die gewaltigen Mauern in der Umgebung der Wallfahrtskirche S. Gebhard's zeugen für seine frühere Grösse und Bedeutung. Und noch ist dieser Gipfel schön und erhaben, wie kein anderer am See, und im Genusse der grossartigsten Natur, vor sich den Spiegel des „deutschen Meeres“\*\*\*)) weithin bis zu den Thürmen von Constanz und Meersburg, hinter sich die waldigen Gipfel des Prättigaus gegen den ragenden Adlerberg (Arlberg) hin, links die hohen Schneegipfel der

---

Schwäbischen Bund St. Georg's entsetzt wurde. Es war am 13. Januar 1408. S. Joh. Müller, Gesch. der Schweiz II. Bd. 7. Cap. Bd. XI. S. 185 der Werke.

\*) „An vierzig Tonnen Goldes.“ Viertausend Bauern aus dem Walde wurden erschlagen.

\*\*) Wie wenig sagt doch der Name Bodensee, den man gewöhnlich von dem alten Schlosse Bodmann ableitet, das in der Mitte zwischen Stockach und Radolfzell in der oberen Ecke des Ueberlinger Sees sehr unscheinbar liegt! Entweder See von Constanz (wie die Italiener und Franzosen) oder von Bregenz (wie die Alten) sollten die Deutschen sprechen. Dass er den Namen des „Meeres“ schon frühe gehabt, zeigt z. B. die Stadt Meersburg oder Mörzburg, hei Constanz, die Abtei Moererau bei Bregenz.

Glarner Alpen, des Kamor und Hoch-Säntis, rechts die dunkeln Höhen des Schwarzwaldes und der rauhen Alp, wird man sich bewusst, an hochwichtiger Stelle zu stehen. Wer dann den lieblichen Weg hinabsteigt, der an der alten Kirche vorüber nach Bregenz führt, der gewahrt mit Staunen, dass die obere, alte Stadt (diesen Namen führt sie noch jetzt;) das treue Bild eines Römer-Castelles darbietet, mit den vier Eckthürmen, mit den tiefen Gräben, die freilich jetzt trocken liegen, mit den beiden Pforten, der einen gegen das Gebirge, der andern zum See führend, wo die ehemalige Vorstadt schon lange der alten Stadt auf der Höhe den Rang streitig macht. Gewiss ruht die letztere auf Römischen Mauern und Grundlagen. Auch im Innern des alten Viereckes, wo Gefängnisse, Zuchthäuser, Spitaler angebracht sind, fehlt es nicht an Resten der Vorzeit. Man hat Münzen und andere Gegenstände aus Römerzeiten oftmals gefunden. Wo, oder ob eine Sammlung solcher bestehe, konnte mir Niemand sagen, und die Frage nach Römischen Inschriften blieb ebenfalls unbeantwortet. Kaum jedoch ist zu bezweifeln, dass solche sich finden. Möchte ein Freund des Alterthumes dort sich ihrer annehmen, zur Ehre des schönen Bregenz! — Als Römisch war mir vorher bezeichnet worden ein Bildwerk (Basrelief von roher Arbeit in Sandstein), das sich aussen an dem westlichen Thore (St. Martin) befindet, welches hinab in die Seestadt führt. Es stellt vor eine Gestalt zu Pferde, zwei andere hinter ihr. Mir schien es S. Martin, der den Bettler beschenkt. Aber ein freundlicher Bewohner der Altstadt belehrte mich, das sei die Frau Jutta. Sie habe einmal in der Schweiz drüben, jenseits des Wassers zu thun gehabt, und dabei erfahren, dass die Appenzeller\*) in der

---

\*) „Früh am 13. Januar 1408 bedeckte ein so dicker Nebel den Bodensee und seine Ufer, dass dieses ihre Unternehmung erleichterte. (Es ist von dem Vereine der deutschen Fürsten in

folgenden Nacht die Stadt Bregenz überfallen wollten. Da sei Frau Jutta bei Nacht und Nebel durch den Rhein geritten, habe Rath und Vorstand zu Bregenz geweckt, und als nun die Schweizer kamen, sei Alles wach und kampfbereit gewesen, trotz dem Feste, dem sie eben obgelegen, und der Sturm der Schweizer sei abgeschlagen worden. Zum Danke dafür habe man die Frau reich beschenkt, und ihr Bild auf das Thor gesetzt, wie sie den Fluss durchreitet, und noch alljährlich werde an St. Martin's Tage ihr Name „Ehren Jutta“ in der Kapelle beim Hochamte laut ausgerufen. So spielt mit der ernstesten Geschichte das ewige Kind, die Sage.

---

Schwaben die Rede.) Den St. Gallern und Appenzellern blieb der Zug unverborgen, sobald er in Gegenden gekommen, deren Einwohner sie kannten. Die Stunden des Angriffs wussten sie nicht; ihre Lagerung, vom Nebel unsichtbar, verrieth ein Weib“. *Joh. Müller*, *Gesch. d. Schw. II. 7. S. 186. Anm. 935 b.*: „Das ist die *Hergothe*, deren Bild oben in der alten Stadt Bregenz noch geehrt wird“.

Münster.

**F. Deycks.**